

Benedikt Banga (1802-1865) : vom Revoluzzer zum Wohltäter

Autor(en): **Haefliger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **74 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Max Haefliger

Benedikt Banga (1802–1865)*

Vom Revoluzzer zum Wohltäter

1. Die Leichenrede

Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden!

1. Brief von Paulus an die Korinther, 4.2.

Pfarrer Joseph Otto Widmann aus Liestal¹ hatte am 7. Juli 1865 in der Stadtkirche zu Liestal dieses Bibelzitat über seine sehr persönliche Leichenrede für den zwei Tage zuvor verstorbenen Benedikt Banga gesetzt. Diese Predigt ist in Fragmenten vorhanden.² Auf den ersten Anhub ist es recht anspruchsvoll, mit obigem Zitat einen vernünftigen Bezug zu Benedikt Banga und seinem Leben herzustellen. Die folgenden Tatsachen sind wichtig zu wissen: Korinth, eine griechische Hafenstadt an der Landenge, die den Peloponnes mit dem griechischen Festland verbindet, war zur Zeit des Apostels Paulus (ca. 51–52 n. Chr.) eine kosmopolitische Stadt mit extremen sozialen Gegensätzen, einem widerlichen Starkult unter den Eliten bis hin zu einer sprichwörtlichen Sittenlosigkeit. In den beiden Korinther-Briefen von Paulus werden diese Schwierigkeiten widerspiegelt. Wenn bei obigem Vers des Predigttextes die beiden Ausdrücke «suchen» durch «fordern» und «erfunden» durch «befunden» ersetzt werden, dann ist es klar, dass Paulus von der christlichen Gemeinschaft in Korinth mit Nachdruck verlangte, vom verderblichen Lebenswandel wegzukommen und bei den Beamten nicht auf Stars, sondern auf treue und pflichtbewusste

Statthalter und Regierungsleute zu setzen.

Pfarrer Joseph Otto Widmann lobte in seiner Predigt Benedikt Banga als einen solchen Beamten: «[...] von grosser Treue und Gewissenhaftigkeit, ausgestattet mit gründlichen Kenntnissen, die er durch unausgesetztes Selbststudium immer vermehrte, und beseelt von der innigsten Liebe zu unserem Lande und zu unserem Volke.»³

Zweifelsohne war Benedikt Banga als Landschreiber und als Regierungsrat ein treuer Staatsdiener. Seine Verdienste finden auch immer wieder Erwähnung und Anerkennung in der historischen Literatur des Kantons Basel-Landschaft. Doch politische Personen wie Stephan Gutzwiller⁴ oder Franz Anton Blarer⁵, Leute wie der Philanthrop und Armeninspektor Martin Birmann⁶ und der Pädagoge und Schulinspektor Johann Jakob Kettiger⁷ oder viele andere im jungen Kanton genossen seinerzeit und geniessen noch heute mehr Popularität und Aufmerksamkeit. Von Benedikt Banga, der mit allen vier Männern in unterschiedlichen Beziehungen, jedoch (mehrheitlich) in ei-

* Diese Arbeit basiert auf meiner gleichlautenden Lizentiatsarbeit, die ich 2007 an der Universität Basel bei Prof. Dr. Martin Schaffner (Historisches Seminar) verfasst habe.

nem aufbauenden Dialog zu Gunsten des jungen Kantons Basel-Landschaft stand, fand ich ausser der stichwortartigen Biographie im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz oder dem Personenlexikon des Staatsarchivs Baselland keine ausführliche Lebensbeschreibung als Gesamtdarstellung. Zu den grossen Forschungslücken, welche die Historiographie über die Regenerationszeit (1830–1848) aufweist, gehört auch das politische Personal der «zweiten Garde», die Gruppe der kaum oder überhaupt

nicht bekannten Regierungsmitglieder und hohen Beamten. Mit meiner Lizenzarbeit über Benedikt Banga greife ich eine solche Persönlichkeit im neu gegründeten Kanton Basel-Landschaft auf. Es würde den Rahmen dieses Beitrages jedoch sprengen, an sämtlichen Stationen seines Lebens ausführlich zu verweilen. Die folgende Kurzfassung streift sein beherztes Revoluzzertum bei den Trennungswirren knapp, um dann vor allem seine Verdienste beim Aufbau des neuen Kantons stärker in den Fokus zu rücken.

2. Benedikt Banga – sein engagierter Kampf für die Freiheit

2.1 Jugend und Ausbildung

Die klare Herkunft des Namens Banga lässt sich schwer eruieren. Die «Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage», im Volksmund Mormonen genannt, hat in Pratteln bei Basel die genealogische Forschungsstelle für sämtliche Familiennamen der Schweiz. Den Namen Banga (in den genealogischen Akten zum Teil auch Bangha geschrieben) kann man dort in den Registern vor allem für die Länder Schweiz, Deutschland, Holland, Grossbritannien, USA, Kanada und Philippinen orten. Aber auch bei den osteuropäischen Roma (vor allem Ungarn) ist Banga Familienname. In der Schweiz lassen sich Wurzeln des Geschlechts Banga bis ins 15. Jahrhundert finden. Die Familie des Baselbieter Politikers Benedikt Banga hingegen lässt sich nur bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen.⁸ Uns interessiert der Revoluzzer und vor allem der Wohltäter Benedikt Banga, geboren am 17. April 1802. Es war die Zeit der Helvetischen Republik. Bis zu seinem neunten Lebensjahr besuchte er die

Schulen in Basel, dann wechselte er vom 9. Oktober 1811 bis zum 14. April 1814 in die Erziehungsanstalt der evangelischen Brüdergemeinde der Herrnhuter in Neuwied (Rheinland-Pfalz).⁹ *«Als es sich um die Wahl eines Berufes handelte und er den Kaufmannsstand wählen sollte, bewog ihn sein Talent und seine Liebe für die bildende Kunst, als Lehrling in die damalige Birmann'sche Kunsthandlung in Basel einzutreten.»*¹⁰ Nach der Lehrzeit zog es ihn in die Westschweiz, nach «Neuchâtel» und «Genève», wo er seine Fähigkeiten in Zeichnen und Malen vervollkommen durfte. Leider bestehen aus dieser Zeit nur wenige Quellen.

2.2 In Zofingen:

Mehr Hitzkopf als Zeichenlehrer

Zurück in der Deutschschweiz bewarb er sich um eine Stelle als Zeichenlehrer im restaurationsüberdrüssigen und regenerationsfreundlichen Städtchen Zofingen. Die Wahl durch den Stadtrat von Zofingen erfolgte anlässlich der Sitzung

vom 20. Januar 1830, an einer späteren Sitzung (5. Hornung 1830) wurden die Anstellungsbedingungen fixiert (Eintritt: 1. März 1830, Fr. 400.– pro Jahr an Besoldung). Der gleiche Stadtrat bot ihm «[...] ein heiteres Cabinet im grossen Schulhause bei der Metzg zum Bewohnen an.»¹¹ Er sympathisierte mit den Reformwilligen in der Schweiz und – obschon Bürger von Basel-Stadt – ganz speziell mit den Baselbietern, die aufgrund des im Rathaus zu Liestal verwahrten Freiheitsbriefes der Helvetischen Revolution die Ausarbeitung einer gerechten und demokratischen Verfassung forderten. Am 18., 19. und 20. August 1831 trafen sich in Liestal die neuen Mitglieder der provisorischen Regierung. Sie wurden vom Volk in enthusiastischer Stimmung empfangen. Mit dabei war Benedikt Banga. Er bevorzugte offenbar den Kampf um die Freiheit im Baselbiet gegenüber seinen Pflichten als Schulmeister in Zofingen. Anstatt seinen Kindern das Zeichnen näher zu bringen, fehlte er am Donnerstag, Freitag und Samstag, 18., 19. und 20. August 1831, in der Schulstube. Die Schulpflege in Zofingen war darob nicht erfreut. Sie war sich einig, dass Benedikt Banga aufgrund der Absenzen im Unterricht und aufgrund der Anstiftung zu politischen Tätigkeiten in seinen Funktionen als Lehrer zu kündigen sei.¹² Es war die Zeit, als er bereits mit Stephan Gutzwiller schriftlichen Kontakt pflegte und ihn einmal auch hartnäckig aufforderte, wie die Stadt Basel ein gedrucktes Informationsmedium herauszugeben:

«Beschwören Sie doch schleunigst Ihre Freunde im Baselbiet, dass sie nicht säumen sollen, umfassend und pünktlich den wahren Stand der Landschaftssache in dieser Hinsicht öffentlich zu machen.»¹³

Über die erwähnten Protokolle in Zofin-



gen vernehmen wir also von den Teilnahmen Bangas an den Volksversammlungen in Liestal, einerseits am 18. August 1831, als die Mitglieder der provisorischen Regierung nach Liestal kamen, andererseits am 21. August 1831 (es war Sonntag und schulfrei), als die Landpartei als zweiten revolutionären Akt seine Bürgerinnen und Bürger vom Gehorsam gegenüber der Regierung der Stadt befreite. Im September 1831 marschierten Tagsatzungstruppen ins Baselbiet ein, ein Detachement kam nach Liestal und besetzte am 18. September 1831 das Rathaus. «Als die Repräsentanten sich entfernt hatten, kam die Nachricht, Gutzwiller, Hug und Kölner seien im Wirtshause zum Schlüssel gefangen genommen, worauf **Banga** und Doktor Frey hingesandt wurden, um ihre Freilassung zu erwirken. Sie erfolgte. Die Hingesandten und die Freigelas-

senen kamen in den Sitzungssaal zurück. [...] Debary, Eglin, Gutzwiller und Hug wurden durch bei der Thüre stehende Bernersoldaten in ihre Mitte genommen. [...] Aber auch in dem fürchterlichen Tumult und unter dem Gekirre Tod und Verderben bringender Waffen riefen die Männer der Landschaft: *Es lebe die Freiheit.*»¹⁴

2.3 Bei Jeremias Gotthelf hinterliess er tiefe Spuren

Bei den Tagsatzungstruppen war kein geringerer als Albert Bitzius (1797–1854, als Schriftsteller nannte er sich Jeremias Gotthelf) Feldprediger. Wer die Werke sorgfältig liest, stösst immer wieder auf Stellen, an welchen der Berner Pfarrer über überraschende Kenntnisse vom Baselbiet verfügt. Auch Benedikt Banga musste ihm als streitsüchtiger Revoluzzer besonders aufgefallen sein. In der Novelle *«Kurt von Koppigen»* verarbeitete Gotthelf seine prägenden Eindrücke über Banga und seine Kollegen. *«Zudem ärgerte ihn (Anm. mh: ihn meint Kurt von Koppigen) das fremde Gesindel aus dem Buchsgau herauf und von den Ufern der Ergolz her. [...] Zudem schienen ihm ihre Dirnen dem Bangah, so hiessen die von der Ergolz her ihr jeweiliges Haupt, überflüssige Aufmerksamkeit zu erweisen. [...] Als es dunkel ward, schlüpfen Dirnen herbei, hinter ihnen der Bangah und hinter dem Bangah eine ansehnliche Portion Wein, um welchen er des Pfaffen Köchin zu Kriegstetten erleichtert hatte.»*¹⁵ Die eindeutige Zuordnung von Name (Bangah) und Region (Ergolz) lassen eine klare Absicht von Gotthelf vermuten, denn in der Regel arbeitete er mit Pseudonymen.

2.4 Er organisierte die erste Druckerei und die erste Zeitung auf der Landschaft

Die Stadt Basel hatte ihr Organ (Baseler Zeitung), um das Transportieren ihrer Meinungen und Stellungnahmen in die Öffentlichkeit zu realisieren, aber auch um gegen die nach Freiheit strebenden Baselbieter zu sticheln, zu hetzen und zu speien. Dem hatte das Baselbiet nichts entgegensetzen. Die Landschaftler mussten ihre Resolutionen, Petitionen oder Proklamationen ihrer Volksversammlungen, die oft als Landsgemeinden in einem geschlossenen Raum oder unter freiem Himmel organisiert wurden, per Mund-zu-Ohr-Werbung in die Bevölkerung tragen. In dieser Situation wirkte Benedikt Banga wie ein *«Deus ex machina»*. Er wusste aus seiner Zeit als Zeichnungslehrer natürlich einiges über das Städtchen Zofingen: So vernahm er auch, dass durch den Tod des Lehrers und Buchdruckers Daniel Sutermeister die gesamte Druckerei-Einrichtung samt hölzerner Handpresse zu verkaufen sei. Banga informierte den Verfassungsrat und erhielt prompt folgenden Auftrag: *«Es solle unverzüglich H Banga sich nach Zofingen und Sursee begeben, alldorten die verkäuflichen Pressen untersuchen, um gutfindendenfalls die eine oder die andere zu Handen der Verwaltungscommission käuflich an sich zu bringen.»*¹⁶ Dem tiefen Bedürfnis entsprechend zog Benedikt Banga unverzüglich über den Hauenstein und kaufte in Zofingen ein. Im April 1832 kam die Druckerpresse als Staatseigentum ins Regierungsgebäude in Liestal. Die technische Unterstützung bekam Benedikt Banga von Wilhelm Schulz-Stutz und zwei anderen Angestellten (Glaser von Binningen und Buser von Hemmiken).¹⁷ Diese drei Mitarbeiter in der Druckerei darf man als die ersten kantonalen Angestellten von Ba-

sel-Landschaft bezeichnen. Mit der Zeitung «*Der Unerschrockene Rauracher*» bekam die Baselbieter Regierung ihr offizielles Sprachrohr, zudem hatte man jetzt die Möglichkeit, amtliche Papiere zu drucken. Banga selber betreute zu Beginn die Redaktion. Er verfügte über eine angriffig-spitz-spöttische oder eben eine «unerschrockene» Feder. Das folgende Beispiel vom «*Unerschrockenen Rauracher*», Nr. 51, 20. 6. 1833, S. 226, zeigt, wie aggressiv die Redaktion ihre Speerspitze gegen die baseltreuen Pfarrer richtete: «*Unsere Pfaffen langweilen uns immer mehr, denn zur Raison kommen sie nicht; ihre Waden schwinden zusehends, und als wären sie lebendige Vogelscheuchen hängen die Kleider an ihren Leibern herab, denn das Wort Gottes ernähret sie nicht mehr. Wie dürre Kreuzspinnen beim Herbstwind laufen sie in allen Winkeln umher und erspähen sichere Plätzchen und spinnen sich Netze, um dumme Fliegen zu fangen [...].*»

2.5 Der Marsch nach Diepflingen, Revoluzzer Banga war dabei

Eine Konfliktsituation der gefährlicheren Art bahnte sich in Diepflingen an. Die Gemeinde im Homburgertal, an der Passstrasse des Unteren Hauensteins gelegen, zählte zu den politisch unsicheren

Gemeinden; es war nicht klar, ob man weiterhin zur Stadt oder zur Landschaft gehören wollte. Die eidgenössische Tagsatzung verlangte nun, um klare Verhältnisse zu bekommen, dass abgestimmt werden müsste. Doch anstatt Klarheit zu schaffen, war die Situation noch konfuser als vorher. 30 Stimmbürgern pro Stadt standen 28 pro Landschaft gegenüber. Das Resultat wäre wohl knapp umgekehrt gewesen, wenn nicht auf den Abstimmungstag hin eine Handvoll Diepflinger, die in Basel wohnten, in ihre Heimatgemeinde zurückgekehrt wäre. Gelterkinden, ein Nachbarsort, der wegen der starken Posamenterei ebenfalls mit der Stadt sympathisierte, mischte sich in den Konflikt ein und unternahm über den Berg bei Gelterkinden immer wieder nächtliche Straf- und Vergeltungszüge. Nun wurde es Benedikt Banga und einigen anderen Heissspornen zu bunt. Sie starteten ein bewaffnetes Unternehmen. Diese Aktion brachte auch nicht den erhofften Erfolg. Angesichts der Patt-Situation entschieden sich die Diepflinger im Mai 1833, eine freie und unabhängige Republik zu gründen, wobei Benedikt Banga illegal die Gemeindeversammlung einberufen hatte und gleich beim Entwerfen einer Unabhängigkeitserklärung aktiv mitarbeitete.¹⁸

3. Nach der Kantonsgründung: Jetzt wird an der Zukunft gebaut

Der Pulverdampf war verraucht, der Kanonendonner verhallt. Mit der Unabhängigkeit erreichte die männliche Aktivbürgerschaft der Landschaft die politische Emanzipation. Doch der neue Kanton ist quasi aus dem Nichts entstanden. So fehlte es an allen Ecken und Enden. Es

mangelte an Gesetzen und Verordnungen, aber auch an Kräften (Pfarrer, Dorfschullehrer u. a. m.), die die wichtigen Geschicke des neuen Kantons übernehmen konnten. Es gab vor allem keine Verwaltung und keine Beamten. Der nun selbstständige Halbkanton Basel-Land-

schaft behielt von dem vormaligen Stand Basel den Namen «Basel», so dass ihm zwangsläufig eine langfristige Verbundenheit mit der Stadt bis in die Gegenwart geblieben ist.

Im Innersten war bei Benedikt Banga der Drang zum Revoluzzern immer noch präsent. Doch er erkannte die Zeichen der Zeit und engagierte sich in der Folge mit Herz und Verstand für den Aufbau seines geliebten Kantons. Die bedeutendsten Leistungsausweise waren:

3.1 Das Staatsarchiv (1834)

Nachdem die an die Landschaft gefallenen Akten und Unterlagen an verschiedenen Orten in Liestal untergebracht worden waren, wurden sie auf Drängen des «Zweiten Landschreibers» Benedikt Banga in den oberen Teil des Zeughauses verlegt. Benedikt Banga war dann auch gleich im Nebenamt für das Archiv verantwortlich. Gelder zur Anstellung eines Archivars und für bessere Räume wurden nicht gesprochen; für das Archiv begann eine Leidenszeit von vielen Jahren. «*Der Landschäftler*» schrieb im Jahre 1866, ein Jahr nach dem Tode von Benedikt Banga und 32 Jahre nach der Gründung des neuen Kantons, im Leitartikel folgendes: «*Das Staatsarchiv. Schon öfters habe ich den schrecklichen Haushalt beklagen hören, der in dem Staatsarchive geführt werde: Die Zeitungen haben schon wiederholt um Abhilfe gebeten, allein vergebens. [...]. Es soll für gehörige Ordnung der Staatsarchive durch Anstellung eines Archivars gesorgt werden. [...]. Der Landrath möge einen Staatsarchivar anstellen, resp. die Regierung das Begehren hiezu dem Landrathe vorlegen.*»¹⁹ In der Folge wählte der Landrat am 30. September 1867 aus einer Zahl von vielen Bewerbern Jakob Jourdan von Waldenburg, einstiger Landschreiber, zum ersten hauptamtlichen Staatsarchivar.²⁰

3.2 Bezirksschulen anstatt Kantonschule (1835)

Der Landrat hatte beschlossen, das dezentrale Modell der Bezirksschulen (4 Schulen), anstatt das zentrale Modell der Kantonsschule (1 Schule in Liestal) zu fahren. Dem Entscheid ging eine hitzige politische Debatte voraus. Benedikt Banga war durch klare, pointierte und gut begründete Stellungnahmen «Pro Bezirksschule» an vorderster Front stets im Einsatz und bekam Recht. Er fand die Lösung mit den dezentralen Bezirksschulen eindeutig sozialer, weil die Wegkosten wegfielen und somit keine Privilegien für Ortsansässige (Liestal) und für Reiche entstehen würden. Es könnten somit wesentlich mehr Kinder im Kanton erreicht werden, und es entstünde keine neuen Familien- und Geldaristokratien. Die vier Schulorte Gelterkinden (später Böckten), Waldenburg, Liestal und Arlesheim (später Therwil) waren so angelegt, «*dass im Maximum 1½ Wegstunden zurückzulegen sind, was einem Knaben zuzumuten ist, ohne grösseren Schaden zu erleiden.*»²¹ Seine Verdienste für das Bildungswesen waren enorm. Karl Weber, der 1961 in Liestal verstorbene Historiker, erkannte die Leistungen von Benedikt Banga und beschrieb ihn in seiner Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, die im Jahre 1932 erschienen ist, wie folgt: «*Eine besonders wertvolle Kraft war dem Staat der Landschreiber und nachherige Regierungsrat Benedikt Banga, [...]. Banga ist der erste in einer Reihe von politisch tätigen Männern, die sich bemühten, den Sinn des Baselbieter Völkchens für Bildungswesen und wissenschaftliche Bestrebungen auch ausserhalb der Schule zu wecken [...].*»²²

3.3 Das Naturaliencabinett – Museum Baselland (1837)

Benedikt Banga gehörte auch beim «Naturaliencabinett», dem Vorläufer des Museums Liestal, zu den Gründervätern. Die Leichenrede erwähnte seine Verdienste um diese Institution wie folgt: «[...], besonders aber das unserem kleinen Kantone zu grosser Zierde gereichende Museum, für welches er oft bis in die späte Nacht hinein unermüdlich thätig war; und bei dessen Einrichtung und zunehmender Vervollkommnung ihm seine reichen und sehr speziellen naturwissenschaftlichen Kenntnisse sehr zu Statten kamen.»²³

3.4 Der Botanische Garten (1837)

Das «Obere Tor» des Froburger Städtchens Liestal schliesst die Rathausstrasse nach Süden ab. Wilhelm Schulz-Stutz zählte in seinem Büchlein auf, was es ausserhalb dieses «Oberen Tores», im so genannten Gestadeck, so alles gab.²⁴ Das kleine Kantonsspital, das später in eine Kaserne umgewandelt wurde, das Schützenhaus, die Reitschule, der botanische Garten, der Exerzier-, Turn- und Richtplatz, auch die Druckerei Banga & Honegger und weiteres Gewerbe. Weil Benedikt Banga dem Schulfach Pflanzenkunde Praxisnähe bieten wollte, schritt er zur Tat und setzte sich 1837 für die Schaffung eines botanischen Gartens ein. Der Waffenplatz Liestal bekam jedoch in den Folgejahren eine wichtige gesamteidgenössische Bedeutung, wurden doch aus fast allen Kantonen Soldaten der Waffengattungen wie Musik (Militärspiel), Kavallerie, Artillerie oder Infanterie einquartiert. Bei der Vergrößerung des Exerzierplatzes wurde der botanische Garten im Jahre 1852 wieder aufgehoben.

3.5 Die Kantonsbibliothek (1838)

Der junge Kanton Basel-Landschaft kam in den Genuss von zwei grösseren Büchersammlungen; einerseits erhielt man Lehrmittel und einen Teil der Gymnasialbibliothek, die nach dem Teilungsentcheid der Tagsatzung die Stadt Basel der Landschaft hatte abtreten müssen, andererseits durch Kauf die grosse Bibliothek des verstorbenen Pfarrers Markus Lutz aus Läuelfingen. Schulinspektor J.J. Lochmann und der «Zweite Landschreiber» Benedikt Banga, beide bereits im Volksbildungsverein engagiert (Banga war einer der Gründerväter und der erste Sekretär), waren prädestiniert, das Geschäft der Gründung einer Kantonsbibliothek voranzutreiben. Im April 1838 publizierte das Amtsblatt die Gründung der Kantonsbibliothek und gab die Namen der ersten Bibliothekskommission bekannt: Erziehungsrat Johann Friedrich Emil Zschokke wurde zum Präsidenten, Erziehungsrat Dr. med. Johann Bohni zum Mitglied und der «Zweite Landschreiber» B. Banga zum Aktuar gewählt.²⁵

3.6 Der Armenerziehungsverein (1848)

Das Amtsjahr 1848 war für Benedikt Banga wohl die Krönung seiner Karriere, er erreichte seine höchsten politischen Weihen, wählte ihn doch der «Hohe Landrath» zum Präsidenten des fünfköpfigen Regierungsrates. Im gleichen Jahr wurde der Basellandschaftliche Armenerziehungsverein aus der Taufe gehoben. Benedikt Banga war nicht nur väterlicher und erfahrener Freund und Mentor, sondern gleich der erste Präsident des Vereins bei der Gründung in der Kirche zu Liestal. Dieses Herzstück des basellandschaftlichen Armenwesens verdient eine spezielle Betrachtung.

In den Trennungswirren kreiste in den hitzigen Köpfen der Revoluzzer nicht nur der Drang nach Unabhängigkeit und Freiheit. In die Revolution wurden ebenso die Gedanken der «Menschenfreunde» eines Hans Konrad Escher von der Linth, eines Johann Heinrich Pestalozzi oder eines Heinrich Zschokke eingebracht. Diese Gedanken wollte man durch ein gelebtes Christentum, indem man sich der Armen mit Leib und Seele annahm, in die Tat umsetzen: *«Und wer ein solches Kind um meines Namens willen aufnimmt, der nimmt auch mich auf.»*²⁶ Es war diesen Männern also klar, dass der alte Weg der Obrigkeit, Armut auszutreiben mit Jagden auf sozial Schwache, auf Bettler und Landstreicher, nicht zum Erfolg führen konnte. Wie wichtig den «Revoluzzern» die obigen christlichen Anliegen waren, bezeugte die Eile, wie man zu echten Taten geschritten war und das Gesetz und die Verordnung über die Verwaltung der Gemeinde-Armengüter vorangetrieben hatte. Mit diesem Gesetz wurde ganz klar zementiert, dass die Gemeinden die Aufsicht über das Armenwesen hatten. Es war also nicht mehr wie zur Zeit des ungetrennten Kantons, dass den Pfarrern von Amtes wegen das Armenwesen übertragen war. Was von den Gründervätern des Gesetzes gut gemeint war, harzte in der Realisation, denn dem Kanton fehlten Mittel und Macht, um sich korrigierend einmischen zu können. Benedikt Banga und Johann Jakob Kettiger drängten auf Verbesserungen. Sie regten im «Landwirtschaftlichen Verein», der im Jahre 1828 gegründet wurde, die Errichtung einer landwirtschaftlichen Armenschule an und fanden in Pfarrer Emil Zschokke in Liestal einen unermüdlichen Helfer. Am 14. Juli 1839 erfolgte der erste Aufruf zur Schaffung einer solchen landwirtschaftlichen Armenschule anlässlich einer Versammlung an der Wiege des neuen

Kantons, im Bad Bubendorf. Der Aufruf trug die Unterschrift von Benedikt Banga. Der «Landwirtschaftliche Verein» hatte aber noch andere Aufgaben, zudem fehlten wiederum die notwendigen Mittel. Er trennte sich in der Folge definitiv von der Aufgabe der Errichtung einer Armenerziehungsanstalt und übertrug diese Herausforderung einem noch zu gründenden «Armenerziehungsverein.» Dieser wurde dann am Sonntag, 10. Dezember 1848, in der Kirche zu Liestal gegründet. Das absolut dominante Ziel des Vereins war, der Verwahrlosung der Jugend und dem Fortschreiten der Armut im Baselbiet zu begegnen. Dazu sollten, in geeigneter Weise, diese armen und verwahrlosten Kinder entweder bei einer geeigneten und rechtschaffenen Familie aufgezogen werden oder in einer *«eigens zu errichtenden Anstalt eine christliche Erziehung und Bildung»*²⁷ erhalten. Man wollte dabei nicht nur Jugendliche erreichen, sondern ebenso Erwachsene. Bei der Schaffung der Statuten für den Verein dachte man bereits visionär, indem für Geschäftsführer, die in den Gemeinden den verlängerten Arm des Vereins sein sollten, der Vollversammlung ein Reglement zur Annahme empfohlen wurde. Anlässlich der Gründungssitzung wurden dann die Statuten und das Reglement für die Geschäftsführer verabschiedet, der «provisorische Vorstand» wurde ohne nominelle Änderung bestätigt und Benedikt Banga feierlich zum ersten Präsidenten erkoren. Das für die Eidgenossenschaft und für Basel-Landschaft wichtige Jahr 1848 wurde somit für Benedikt Banga wohl zum Höhepunkt seiner Karriere. Er hatte die grosse Ehre, einerseits dem Baselder Regierungsrat als Präsident vorstehen zu dürfen, andererseits die Genugtuung, für das Armenwesen im Kanton überaus wichtige Tatsachen geschaffen zu haben. Zudem kam 1848 sein jüngs-

ter Sohn Heinrich Banga, der später in den Vereinigten Staaten ein erfolgreicher Arzt wurde, zur Welt.

In seinem Präsidialjahr wurde er jedoch nicht nur mit Ehre überschüttet, sondern bekam in seiner Funktion als Regierungspräsident auch zu spüren, dass zwischen Stadt und Land noch massiv gestichelt wurde. Die *«Neue Basellandschaftliche Zeitung»* schrieb 1848: *«[...] eine solche Unterwürfigkeit habe man auch bewiesen, indem man Basels Abgesandte in die Sitzung des Regierungsrathes eingeladen habe, während Herr Präsident Banga zur Schmach von Baselland in Basel erst nach vielem Glockenziehen eine Audienz erhalten habe.»*²⁸ Der Armenerziehungsverein hatte in den Folgejahren durch die Schaffung seiner Anstalten eine flotte Entwicklung. Das Jahr 1852 war dann aber doch von besonderer Bedeutsamkeit. Martin Grieder von Rünenberg

stellte sich nach vollendetem Theologiestudium mit seiner vollen Kraft dem Verein als ehrenamtlicher Armeninspektor zur Verfügung. Mit dem Engagement des hochbegabten und sozial geprägten Martin Grieder bekam die Arbeit im Verein neuen Schub. Grieder durchreiste mit einem Empfehlungsschreiben von Präsident Benedikt Banga alle Gemeinden und legte als Resultat auf den 26. Mai 1853 einen informativen gedruckten Bericht über das Armenwesen in Baselland vor. Der Verein war also in guten Händen. Benedikt Banga konnte 1854 das Präsidium beruhigt niederlegen und die Führung Martin Grieder übergeben. Martin Grieder, er wurde dann nach seiner Adoption der im Kanton besser bekannte Martin Birmann, leitete die Geschicke des Vereins mit grossem Erfolg bis 1890, weit über den Tod von Benedikt Banga im Jahre 1865 hinaus.

4. Sein tragisches politisches Ende und sein Tod

Ab der Kantonsgründung bekleidete Benedikt Banga das Amt als «Zweiter Landschreiber». Im Jahre 1839 ernannte ihn der Landrat zum «Ersten Landschreiber» und im Jahr 1845 wurde er in die Exekutive, zum Regierungsrat für die Erziehung gewählt. Im Jahr 1863 vom Volke nicht mehr gewählt, verbrachte er die letzten beiden Jahre bis zu seinem Tode wieder als «Erster Landschreiber». In den 60er-Jahren kam im Baselbiet eine neue politische Strömung auf, die Revi-Bewegung. Christoph Rolle aus Lausen war ihr Führer. Er bekämpfte die alte Verfassung, weil – so Rolle – das Volk einer kleinen, aber herrschsüchtigen Schar Männer ausgesetzt war. Rolle wollte den

stimmberechtigten Männern das Recht einräumen, Verfassung und Gesetz jederzeit ändern zu können; zudem sollten Regierung, Landrat und Richter direkt vom Volk gewählt werden. Der Gegner von Rolle war Stephan Gutzwiller, dem die intellektuelle, politische und wirtschaftliche Oberschicht des Kantons, die es zu Einfluss und Wohlstand gebracht hatte, zur Seite stand. Gutzwiller kämpfte für Kontinuität und Ordnung. Zum politischen «Establishment» gehörte auch Benedikt Banga. Die Revisionisten gewannen die Abstimmung über die neue Verfassung mit einem Mehr von 290 Stimmen oder 51,6% gegen 48,4%. Auf dem Fuss folgten nach der neuen Verfas-

sung die Wahlen zum Landrat und zum Regierungsrat. Und es kam, wie man es nach der Verfassungsabstimmung vermuten musste: Regierungsrat Benedikt Banga wurde am 31. Mai 1863 abgewählt, der Tiefpunkt im Leben wurde erreicht, er stand vor dem Nichts. Er bewarb sich als Schulinspektor; doch Rolle fand, Banga sei zu alt. Auch die Bewerbung zum Bezirksschreiber von Liestal fruchtete nichts. Es war für ihn und seine Familie dann eine gewaltige Erleichterung, dass er im September 1863 im ersten Wahlgang mit 31 von 50 Stimmen wieder zum «Ersten Landschreiber» gewählt wurde. Er bot sich bereits in den 50er-Jahren an, er war als Regierungsrat ja für die Erziehung zuständig, Zeichnungsstunden ohne Entschädigung zu übernehmen. Im Frühjahr 1865 häuften sich Beschwerden über ihn als Zeichenlehrer. Es wurden Klagen laut, dass der Unterricht unregelmässig

erteilt werde und dass er im pädagogischen Bereich grosse Defizite aufweise. *«Banga wurde kurzerhand entlassen.»*²⁹ Die vielen politischen Enttäuschungen, die persönlichen Kränkungen und nun das tragische Scheitern in seiner Lieblingstätigkeit, dem Erteilen von Zeichnungsstunden, waren wohl zuviel. Auf jeden Fall musste die «Basellandschaftliche Zeitung» am 4. Juli 1865, nur wenige Monate später, seinen Tod melden. [...] *Seine letzten Jahre waren keine rosigen; von den Arbeiten als Landschreiber wurde er – weil weder von Oben noch von Unten gehörig unterstützt – fast erdrückt, und häusliche Sorgen (Anm. mh: Benedikt Banga hatte Schulden und gehörte gerade nicht zum Finanz-Establishment) nagten an seinem Lebensmarke. Er erreichte ein Alter von 62 Jahren. Die Erde sei ihm leicht.»*

5. Eine kurze Schlussbetrachtung

Über Benedikt Banga gäbe es noch einiges zu berichten: seine Rolle im Schanzenstreit mit der Stadt Basel, seine Judendossiers, seine Rolle als Regierungsrat bei den Freischarenzügen oder sein Verhältnis zum Maler Martin Disteli. Als Landschreiber oder als Regierungsrat war er zudem ein unermüdlicher Förderer des Erziehungs- und Bildungswesens. Eine Ausleuchtung dieser Tatsachen würde den vorliegenden Beitrag sprengen. Eine ganz wichtige Charaktereigenschaft verdient gleichwohl spezieller Erwähnung: In seinem edlen Streben, die allgemeine Wohlfahrt zu verbessern, verhielt er sich immer altruistisch, die Werbung in eigener Sache war ihm ganz fremd. Im Weiteren fällt auf, wie schreibsicher (seine Handschrift ist mehrheitlich gut

leserlich) er war und vor allem, welche Mengen an schriftlichen Dokumenten (Anträge an den Landrat, Gesetzesentwürfe, Vollzugsbestimmungen, Erlasse und dergleichen mehr) er mit Tinte und Feder produziert hatte. Benedikt Banga war ein Mann für den «inneren Dienst» und ein unermüdlicher Schaffer.

Benedikt Banga wollte in seiner eigenen Arbeitsorganisation Prioritäten setzen, die Verwaltung den aktuellen Forderungen anpassen und effizienter gestalten. So verlangte er nach einem «Schreiber» für sich und die anderen Regierungsräte, um die Kräfte der Regierung auf das Wesentliche konzentrieren zu können. Doch sein Gesuch wurde vom Landrat abgelehnt. Die *«Basellandschaftliche Zeitung»*

schrieb Folgendes: «*Einem Extra-Schreiber für die Erziehungsdirektion sprach ausser dem Erziehungsdirektor Banga selbst niemand das Wort. Bürgi meinte, wenn Millionäre von Basel und sogar der Bischof von Basel ihre Briefe selber schreiben, so sollte sich dessen unser Herr Erziehungsdirektor auch nicht weigern. Er sei dafür bezahlt, dass er arbeite.*»³⁰

Benedikt Banga, der im 19. Jahrhundert im Kanton Baselland zu den wichtigen Zeitgenossen gezählt wurde, ist in unseren Tagen weitgehend in Vergessenheit geraten. In Münchenstein gibt es zwar einen Erinnerungsort, ein bescheidenes Verbindungssträsschen, das seinen Namen trägt. Eine Grabstätte habe ich nicht gefunden.

Und noch etwas:

Ein äusserst packender und vertiefenswerter Umstand bei Banga ist, dass er bei Peter Birmann (Vater) in Basel in die Lehre ging und in etwa dieser Zeit auch

Johann Jakob Kettiger kennen lernte. Kettiger (als Schulinspektor) und Banga (als Regierungsrat für das Erziehungswesen) haben dann in der Bezirksschule Böckten den intelligenten Martin Grieder von Rünenberg entdeckt und diesen wieder bei Samuel Birmann (Sohn) in Basel platziert, wo er dann auch adoptiert wurde. In der Literatur wird das mehrheitlich so dargestellt, als ob alles purer Zufall gewesen wäre. Die enge Verflechtung der Baselbieter Troika «Banga–Kettiger–Birmann», die in der Stadt in den kapitalkräftigen Malateliers der Familien von Vater und Sohn Birmann wurzelte, wäre noch herauszuarbeiten, denn durch diese segensreiche Konstellation sind Stadt und Land auch in den Gründerjahren aufs Engste verflochten gewesen. Der Aufbau der Landschaft wurde teilweise auch mit privatem Kapital der von Benedikt Banga im Grunde so «verhassten Geldaristokratie» aus der Stadt finanziert. Und daran hatte Banga zweifelsohne einen wichtigen und entscheidenden Anteil geleistet.

Anmerkungen

- ¹ Joseph Otto Widmann, Vater, 1816–1873, Ordensgeistlicher und Musikdirektor in Österreich, Flucht in die Schweiz, Konversion zum Protestantismus, Pfarrer in Liestal.
Joseph Viktor Widmann, sein berühmterer Sohn, 1842–1911, Evangelischer Theologe, später Literaturkritiker und -förderer, kannte den Nobelpreisträger Carl Spitteler und entdeckte den Schriftsteller Robert Walser.
- ² Die gedruckte, fragmentarisch vorhandene Leichenrede befindet sich im Privatbesitz von Frau Marie-Louise Banga-Liechti (*1917), Gruthweg 103 in Münchenstein BL. Sie stammt aus der Linie von Erwin Alfred Banga, Landwirt, dem 4. Kinde von Benedikt Banga und Verena Baumgartner.
- ³ Ebenda, S. 10.
- ⁴ Stephan Gutzwiller, geb. 21. 11. 1802 in Therwil, gest. 29. 8. 1875 in Interlaken, Jurist, spielte bei der Gründung und beim Aufbau des Halbkantons Basel-Landschaft eine Schlüsselrolle, er besetzte viele politische Ämter.
- ⁵ Franz Anton von Blarer, geb. 8. 6. 1798 in Aesch, gest. 21. 7. 1864 in Aesch, Jurist, nahm an der Unabhängigkeitsbewegung des Baselbietes und am Aufbau des neuen Staatswesens teil, er besetzte viele politische Ämter. Sein Bruder Oberst Jakob von Blarer trug als Truppenführer wesentlich zum militärischen Erfolg bei.

- ⁶ Martin Birmann, geb. 26. 11. 1828 in Rünenberg als Martin Grieder, gest. 19. 8. 1890 in Liestal, Pfarrer, Basellandschaftlicher Armeninspektor und nach Benedikt Banga zweiter Präsident des Armenerziehungsvereins.
- ⁷ Johann Jakob Kettiger, geb. 24. 10. 1802 in Liestal, gest. 3. 11. 1869 in Basel, Lehrer, Schulinspektor von Basel-Landschaft, Mitbegründer von sozialen Institutionen.
- ⁸ Banga-Liechti, Walter: Banga, als kleine Geschichte des Geschlechts der Banga, Münchenstein 1983.
Walter Banga-Liechti, Landwirt, wurde im Jahre 1978 durch seine Familie aufgefordert, eine Familienchronik für die Nachwelt zu erstellen. Das Erstellen der Arbeit dauerte 5 Jahre. Er hat den Fokus dabei schwergewichtig auf die Geschichte des Familienzweiges des Bauernhofes «Unter Gruth» in Münchenstein gerichtet. Auf aufwändige genealogische Forschungen rückwärts hat er verzichtet. Wir haben es mit diesem Werk mit einem äusserst wertvollen und aussagekräftigen Beispiel eines Selbstzeugnisses zu tun.
Benedikt Banga ist der Urgrossvater von Walter Banga-Liechti.
- ⁹ Unitätsarchiv in Herrnhut, Sachsen, R.4.B.V.s.4.c. Auf dem Personalblatt steht als Beruf des Vaters «Parapluemacher» und nicht «Taffetfabrikant», wie andere Quellen in der Schweiz wiedergeben.
- ¹⁰ Privataarchiv Banga, Leichenrede, Liestal 1865.
- ¹¹ Stadtarchiv Zofingen, Protokolle des Stadtrates von Zofingen vom 20. Januar, 5. Februar und 11. März 1830.
- ¹² Stadtarchiv Zofingen, Protokoll des Stadtrates von Zofingen vom 1. September 1831.
- ¹³ Staatsarchiv Baselland, Neues Archiv, Trennung 11, Allgemeines + Einzelnes, November 1831.
Brief von Benedikt Banga an Stephan Gutzwiller vom 29. November 1831.
- ¹⁴ Aebli, Johann Peter: Schilderung der Zerwürfnisse in der Schweiz 1830 bis 1833, Liestal 1834, S. 232ff.
- ¹⁵ Gotthelf, Jeremias: Kurt von Koppigen, Ausgewählte Werke in zwölf Bänden, 10. Band, Zürich 1978, S. 150ff.
- ¹⁶ Staatsarchiv Baselland, Bestand 2002, Protokolle A 2.1 Verfassungsrat, 3. 4.–21. 5. 1832, Protokoll vom 14. 4. 1832.
- ¹⁷ Schulz-Stutz, Wilhelm: Ernste und heitere Notizen zur Geschichte von Baselland und derjenigen von Liestal aus den Jahren 1832 bis 1835, Liestal 1875, S. 10.
- ¹⁸ Staatsarchiv Baselland, NA 2004, Trennung B 2.2, Einzelnes aus dem Bezirk Sissach: Diepflingen, 1832–1833.
- ¹⁹ Der Landschäftler, Nr. 135, 10. 11. 1866, Seite 1.
- ²⁰ Staatsarchiv Baselland, Gesetz über die Aufstellung eines Staatsarchivars. In: Gesetzessammlung für den Kanton Baselland, Bd. 9, S. 35.
- ²¹ Der Unerschrockene Rauracher, Nr. 1, 7. 1. 1835, S.4.
- ²² Gauss K., Freivogel L., Gass O., Weber K.: Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 1932, S. 577.
- ²³ Privataarchiv Banga, Leichenrede, 1865.
- ²⁴ Schulz-Stutz, Wilhelm: Ernste und heitere Notizen zur Geschichte von Baselland und derjenigen von Liestal aus den Jahren 1832 bis 1835, Liestal 1875.
- ²⁵ Staatsarchiv Baselland, Amtsblatt Nr. 16, 19. 4. 1838, S. 315.
- ²⁶ Alder, Philipp: Bericht zur Jahrhundertfeier des Basellandschaftlichen Armenerziehungsvereins 1848–1948, Liestal 1948. S. 3. Das Bibelzitat: Matthäus 18.5.
- ²⁷ Privataarchiv des AEV, Entwurf der Statuten des Basellandschaftlichen Vereins für die Armenerziehung, Liestal 1848, § 3.
- ²⁸ Neue Basellandschaftliche Zeitung, des Wochenblatts zehnter Jahrgang, Liestal, Nr. 32, 19. 4. 1848, Titelseite.
- ²⁹ Gauss, Karl Otto: Schulgeschichte der Stadt Liestal, Liestal 1918, S. 114.
- ³⁰ Basellandschaftliche Zeitung, Liestal, 18. 11. 1852.